Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 13 (1891)

Heft: 9

Anhang: Für die junge Welt : Gratisbeilage zur Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Aufgefunden.



Schweizer Frauen-Beitung -

Erfcheint am erften Sonntag jeden Monats.



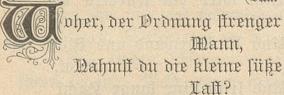
St. Gallen.

· No 3.

1891

Aufgefunden.

(Bum Titelbilde.)



Ein hilflos Kind — wie blickst du's an,

So liebend wie ein Vater falt; Wie hältst du's fest im starken Arm, Der sonst wohl zum Gefängnik führt, Wie wirds an deinem Herzen warm, Das ötter kalt und ungerührt!

Dun trägkt du recht zu Schmuck und Bier

Den Mantel der Gerechtigkeit, Da du dem armen Hindling hier Des Wehrmanns Schuk und Schirm geweiht!

"Komm, thu' uns Euer Schickfal kund,

Du, der du schreifest nebenan, Laft hören uns aus deinem Mund, Was Euch die Ichlimme Welt gethan!"

Und Bruder Christoph weiß Bescheid Don mandjem bösen Hungertag, Don mancher Dacht voll Herzeleid, Seit Mutter auf dem Todtbett lag: Der Vater, nimmermehr gepflegt, Ging an Jein Werk mit Jaurem Muth,

Hat auf den Wirthstisch bald gelegt Der Arbeit Iohn, des Baules Gut.

Die Kinder hungern drob zu Haus — Mun sollen betteln sie ihr Brot; Der Dater Itellt lie hart hinaus, Bu ringen mit des Lebens Woth. Dor Hunger bleich, geh'n Hand in Band

Die beiden Kinder durch die Stadt, Ob Milleid sich bei denen fand, Die glücklich sind und reich und satt.

Und kommen brotlos lie jurick, Gibts Prügellfrafe vom "Papa", Bis Christel aus dem Mikgeschick Dur Hlucht zur Rettung lich erfah. So kehrt er mit dem Briiderlein Bwei Wächte nimmer unter Dach, In einem Durchpaß eng und klein Derschlafen sie ihr Ungemach.

In einem Gäßlein, das gedeckt, Bwei Bäuser als ein Pfad durch-Ichnitt,

Da lind die Beiden Nachts versteckt Und bringen ihren Billen mit. Doch Fredy fall erfrieren will, Sein Röcklein, hu, es ist so dünn! Der Christoph tröstet: "Still, v still, Siehlf, morgen geh'n wir licher hin Bum Trödler, der dork Kleider hak, Ob er kein Mänkelein dir gibk, Ob Niemand in der ganzen Skadk An den Verlaff'nen Mikleid übk! Doch jekk, mein Fredn, bikke sei Mir stille, still, ich bikke dich, Sonsk kommt gewiß die Polizei Und sperrkuns ein, ja dich und mich!"

Doch Fredynimmer schweigenkann, Ihn frierf und hungerf immer mehr, Da kommf, da kommf der große Wann,

Dweh, durchs Gäßchen schon daher! Doch nimmer brummt und schilt er

Bieht auch den Säbel nicht hervor; Dein, als die Kindlein er erschaut, Leiht er den Klagen schnell sein Ohr.

Und "Kommt mit mir" er freundlich spricht,

Wie lang zuvor kein Mensch gethan; "Und fürchtet nur den Schukmann nicht,

Der Euch Verlassenen helfen kann." Er nimmt das Büblein väterlich Auf seinen Arm und tritt heraus Aus engem Paß, und wendet sich Wit Christel nun zum Waisenhaus. Erleuchtet noch ist ein Gemach, Der Schuhmann klopft und tritt herein:

"Da, liebe Teufe, Brof und Dach Hür zwei verlaff'ne Kinderlein! Ich forsche, sorge, zahle schon, Uur nehmt Euch ihrer freundlich an!"

So väterlich geht er davon, Da er sein Rettungswerk gethan.

Nun wird ein warmes Bad gebracht,

Und Nachtgewand und Milch und Brot,

Und selig eine lange Nacht Derschlafen sie des Lebens Noth. Und Morgens saubre Kleidchen, v, Und warme Suppe, welch'ein Mahl, Wie sind die beiden Waislein froh, Wie gern vergessen sie die Qual.

Wie dankbar lernen ste, wie gern! Ihr liebend Herz die Eltern rührt; Und täglich segnen sie den Stern, Der diese Kindlein zugeführt. Derweil in öder Einsamkeit Dem Vater nun die Liebe fehlt, Und selbstgeschaff'nes Herzeleid Ihn für versäumte Pflichten quält.

Die beiden Gärfner.

Nach dem Französischen von Elise Ebersold.

Rnaben, Emil und Robert, an einem Gartenhag in eifrigem Gespräch. "Es ist doch schrecklich schwierig, zu ein paar Rappen Geld zu kommen," meinte Robert, "die Mutter gibt mir nichts und sagt, wenn ich Geld haben wolle, solle ich es mir verdienen. Das ist aber leichter gesagt, als gethan; wenn ich nur wüßte, wie das ansangen?"

"Ich glaube, es wäre nicht so schwer, wenn man nur erst etwas für den Anfang hätte," sagte Emil. "Ja freisich: "Wenn!" Du weißt ja den Vers:

Der Mann, der das Wenn und das Aber erdacht, Hot sicher aus Häckerling Gold schon gemacht!

Dhne dies verdammte Wenn wollte ich bald reich sein."

"Bist Du denn dessen so ganz sicher?" sprach da plötlich Jemand,

von dessen Rähe keiner von ihnen eine Ahnung gehabt.

Sie blickten empor und sahen drinnen im Garten den guten Herrn B...., den eben so reichen, als wohlthätigen Besitzer des gegenüber-liegenden, schönen Hauses. Die armen Leute des Quartiers kannten und segneten ihn und gar manchem jungen, braven Menschen half er zu einem anständigen Fortkommen in der Welt.

Die Buben schwiegen eine Weile, dann sagte Robert: "Ich habe sagen hören: "Geld, wenn man's einmal hat, vermehre sich von selbst."

"Das kommt drauf an, wie man es anwendet," entgegnete der Greis. "Es mehrt sich nicht ohne Fleiß, Beharrlichkeit und weise Sparsamkeit. Ich habe solche gekannt, die mit wenig Rapital als Einlage reich geworden, und andere, die mit einem bedeutenden Anfang in's Elend gekommen sind. Aber ich will Euch einen Vorschlag machen: Ich gebe jedem von Euch zehn Franken, wendet es an nach Euerm Belieben; zu Weihnachten bringt mir Bericht, was Ihr damit begonnen und ich verdopple Euch die Summe, die Ihr unterdes damit gewonnen habt." Sprachs und legte Jedem ein Zehnfrankenstück in die über den Hag gestreckte Hand. Dann suhr er spreis, "Da habt Ihr nun ein kleines Vermögen, wuchert damit, verzettelt es nicht und laßt es nicht brach liegen; seid thätig und sparsam; Fleiß und Ausdauer thun Wunder."

Als der Gute sich entfernt und die Knaben sich von ihrem Staunen erholt hatten, hub Robert an: "Welch' ein Glück, daß gerade Herr B.... uns hören mußte!"

"Was fangen wir nur damit an?" sprach Emil sinnend. "D, da haben wir Zeit; jetzt ist's ja erst Februar und bis zur Weihnacht geht's noch lange; da brauchen wir vorerst noch nicht d'ran zu denken," lachte der sorglose Robert.

"Und mir wär's unmöglich, an etwas anderes zu sinnen."

Jetzt kam der Greis zurück. "Ich habe Euch noch etwas zu sagen," begann er von neuem, "Ihr dürft bei Euerm Vorhaben keines andern Hülfe, wohl aber guten Rath verständiger Menschen annehmen; jeder von Euch hat einen hellen Kopf und zwei ziemlich starke Arme; ich zähle darauf, daß Ihr sie braucht. Lebt wohl, Gottes Segen mit Euch." Sie verssprachen seiner Weisung eingedenk zu bleiben und nahmen dankend Abschied.

Auf dem Heimweg aber zogen sie mehr als einmal das Goldstück aus der Tasche, um es zu bewundern und sich zu überzeugen, daß es wirklich ihr Eigenthum sei.

Die Wohnung der beiden Freunde war von außen ziemlich dieselbe: innen aber sah es verschieden aus. Emil's Mutter war Wittwe und bezog von dem frühern Meister ihres Mannes, in dessen Dienst er unglücklicher= weise sein Leben verloren, eine kleine Pension; daneben verdiente sie sich mit Sticken für ein Geschäft ihren und ihres Sohnes Unterhalt und hielt ihr kleines Hauswesen in peinlicher Ordnung und Sauberkeit. Alls Emil ihr sein Abenteuer erzählte, rief sie in überströmender Freude: "Das gleicht ja wahrhaftig einem Zaubermärchen!" Lange konnte der Knabe nicht einschlummern, immer und immer beschäftigte ihn der Gedanke: "Wie kann ich bis Weihnacht zehn Franken mit meinem Gelde gewinnen"; denn auch die Mutter wußte nicht gleich, wie machen. Was er am Samstag im Nachbarhause, wo er das Schuhwert wichste, verdiente, reichte just für die Schulmaterialien; in den Freistunden mußte er im Walde Holz zusammenlesen und Kommissionen machen. Endlich fiel ihm etwas ein. Hinter dem Häuschen befand sich ein kleines Landstück voll Schutt, Scherben, Resseln und Unfraut, das der Eigenthümer, ein wunderlicher, alter Rauz, verwahrlosen ließ. "Das will ich urbar machen und mit Gemüse und Erdbeeren bepflanzen, wenn Herr Mürmer mir's erlaubt und den Ertrag davon verkaufen," dachte er laut und sprang aus dem Bett an's Kammerfenster, um sich den Platz beim hellen Mondschein zu betrachten. so geht's," sprach er fröhlich und schlummerte dann glücklich ein. Morgen, sobald der Hausherr aus den Federn war, begab sich Emil zu ihm und erhielt mühelos die erbetene Erlaubniß; die Mutter war mit seinem Plan einverstanden und rieth ihm, den Gärtner Hürner, einen Freund ihres verstorbenen Mannes, mit seinem Vorhaben bekannt zu machen, der ihn gewiß mit Rath und That dabei unterstützen würde, da sie selbst leider nichts von der Gärtnerei verstehe und zu schwächlich zur Besorgung eines solchen wäre.

Abends nach der Schule flopfte der Knabe an dem Gärtnerhause an, theilte Meister Hürner seine Geschichte mit und fragte ihn um seine Unsicht bezüglich seines Projektes. Die Freude leuchtete dem guten Manne aus den Augen und er rieb sich vor Vergnügen die Hände. "Komm herein und theile erst unser Vesperbrod, dann wollen wir weiter über die Sache reden." Emil ließ sich nicht lange bitten; denn ein dreizehnsähriger Bube hat immer einen trefslichen Appetit.

"Du hast eine ganz gute Idee," nahm der brave Mann nach dem Kaffee das Wort, "nur wirst Du tüchtig schaffen müssen, bis das verwahrloste Grundstück einen ordentlichen Ertrag abwirst und mußt Dich auch sofort dahinter machen; denn der Frühling rückt bereits heran. Hast Du aber auch den nöthigen Werkzeug dazu?" Und als er hörte, daß nichts als ein schlechter Spaten vorhanden, suhr er sort: "So mußt Du Dir das vor allem aus anschaffen; ohne guten Werkzeug keine rechte Arbeit. Ich kenne einen Laden, wo Du das Nöthige zu billigem Preise bekommst; die Sämereien liesere ich Dir ebenfalls nicht zu theuer; Du stehst alle morgendlich zwei Stunden früher auf als sonst und damit basta für heute. Worgen in der Mittagstunde komme ich, Deinen künstigen Garten zu

besichtigen und dann reden wir weiter darüber."

Vor seiner Heimkehr trat Emil noch bei Robert ein, um ihn von feinem Plane in Kenntniß zu setzen und war unangenehm berührt von der Unordnung, die sich überall in seinem Elternhause kund gab und welche gewiß auch nicht ohne Einfluß auf die Kinder blieb. Der Freund billigte seine Auseinandersetzungen, wandte aber ein, sie befäßen kein solches Stück Erdreich, und so müßte er auf etwas anderes benken, worauf Emil ihn erinnerte, daß Tante Hanna ja ein kleines Gärtchen besitze, das sie aber, feit sie ihren Arm gebrochen, unangebaut lasse und ihm gewiß gerne abtreten würde. Das leuchtete ihm ein und er eilte schnurstracks mit seinem Kameraden zu ihr, um ihr seine Bitte vorzubringen, die denn auch gerne gewährt wurde. "Es freut mich, daß Du etwas Rütliches beginnen willst; das Gärtchen steht zu Deiner Verfügung und daneben ift ein Schuppen, wo Du die Werkzeuge einschließen und versorgen kannst. Nur bitte ich Dich, zieh' draußen im Gang Deine groben Holzschuhe ab, wenn Du nach der Arbeit zu mir kommst; ich bin alt und kann mit meinem lahmen Urm nicht oder nur mit großen Schmerzen Besen und Scheuerlappen handhaben," sprach die Greifin. Als die beiden Freunde, Arm in Arm, das Grundstück in Augenschein nahmen, bemerkte Robert entmuthigt: "Wie gräulich das aussieht! Dieser Menge Unkraut werde ich kaum Meister!" Emil entgegnete heiter: "D das meinige ist mit all' dem Schutt und Gerümpel noch viel ärger; aber wir wollen uns mit gutem Muth da= hinter machen; Geduld und Beharrlichkeit führt an's Ziel." Tags darauf kauften die Beiden in Hürners Begleitung das nöthige Geräth und während Emil sein Goldstück hinlegte, sah er, daß Robert mit Kleingeld bezahlte.

"Bie," fragte er verwundert, "hast Du schon wechseln lassen?"
"Ja," lautete die Antwort, "ich kaufte heute ein Messer und ein paar
"Märmel", und als er an des Freundes Miene merkte, daß er das mißsbillige, setzte er kleinlaut hinzu: "Bir können ja mit dem Geld machen,
was wir wollen." Emil entgegnete kopfschüttelnd: "Ich denke, das war
doch nicht Herr B....s Meinung." Damit trennten sie sich, um folgenden
Morgens mit den Lerchen an die Arbeit zu gehen. Da die beiden Lands
stücke neben einander lagen, war es doppelt lustig für die zwei jungen

Gärtner und sie konnten sich gegenseitig mit Wort und Beispiel begeistern. Ein paar Tage ging alles gut; dann aber fing Robert an, sich zu langweilen; er vernachläfsigte die Arbeit und strich lieber müßig mit seinen Rameraden herum, so daß der brave Gärtner ihm geradezu in's Gesicht faate: "So geht's nicht; wie die Arbeit und die Saat, so die Ernte!" Desto größere Freude hatte er an dem fleißigen Emil und dessen hübscher Pflanzung, der sich keine Mühe und Sorgfalt verdrießen ließ und sein Gärtchen eben fo rein von Untraut hielt, wie Mütterchen ihre Wohnung frei von Schmutz. Eines schönen Morgens trug er sein erstes Körbchen Buckererbsen auf den Markt; sein höfliches Benehmen und sein bildsauberes Neußere zog die Aufmerksamkeit einer vornehmen Dame auf sich, die in Begleitung ihrer Magd ihre Einfäufe machte; sie kaufte ihm zu ordent= lichem Preise das zarte, appetitliche Gemüse ab, gab ihm ihre Adresse und ersuchte ihn, all' seine Gartenprodukte fürderhin in ihr Haus zu bringen. Man kann sich die Freude und das Staunen der Mutter denken, als sie ihren Sohn so schnell und mit seinem Erlös so zufrieden heimkommen sah. Das Geld tam fofort in das zu seiner Aufbewahrung bestimmte Schächtelchen; bann eilte er hinunter, sein Gärtchen zu begießen und beim Gedanken an die morgige Einnahme däuchte ihm die Arbeit ein Vergnügen. Mit Roberts Erbsen stand es aber schlimm; er hatte sie zu spät mit Stickeln verseben; nun lagen sie zerknickt und vergilbt am Boden und versprachen kaum die Aussaat zu ersetzen. Statt ein Frühgemüse auf den Markt zu liefern, ließ er sie hart und gelb werden, und als er endlich mit einem fleinen Körbchen sich einfand, konnte er sie nur mit Mühe an eine arme Frau zu niedrigstem Preise verkaufen, so daß er zornig und übellaunig beimkehrte und jedem, der es hören wollte, flagte, es verlohne sich nicht, Blut und Wasser bei solch' uneinträglichem Geschäft zu schwitzen, das lasse er fich für ein= und allemal gesagt sein.

Die Faulenzer sind immer neidisch auf diesenigen, die Erfolg haben; so sah Robert denn auch mißgünstig auf Emils hübsche Pflanzung und behauptete, Hürner gebe ihm geheimnißvolle Fingerzeige zum Gedeihen derselben, die er ihm vorenthalten; sein Ramerad konnte ihm lange betheuern, das einzige Geheimniß sei verständige und unermüdliche Arbeit; er glaubte es nicht und brach von da an jeden freundschaftlichen Verkehr mit ihm ab, zur großen Genugthuung von Emils Mutter, die froh war,

daß der Taugenichts ihrem braven Sohne fern blieb.

Der Sommer neigte sich dem Ende zu; Emils Geldschachtel ward täglich etwas schwerer und als er nichts mehr auf den Markt zu tragen hatte, studirte er einige lehrreiche Werke über den Gartenbau, die ihm sein alter Gönner Hürner geliehen.

Herr B. . . . hatte die gute Jahreszeit fern von Bern zugebracht und

kehrte erst gegen Weihnachten zurück, hatte aber die beiden Knaben nicht vergessen und freute sich, als ihm am Christtage Emil gemeldet wurde.

"Run, mein Junge, es nimmt mich wunder, ob Dein Geld sich vermehrt hat," sprach er zu dem Eintretenden, dessen fröhliches Untlit ihm übrigens die Antwort schon verrathen hatte. Der Knabe schüttete den Inhalt seines Rastchens auf den Schreibtisch mit den Worten: "Ja, lieber Herr, es ist weit mehr daraus geworden, als ich hoffen durfte; es sind erakt vierzig Franken fünfzig Rappen." Sein Wohlthäter ließ sich die Geschichte des kleinen Gärtchens haarklein erzählen und sprach dann: "Du haft brav gearbeitet, mein Sohn, und es freut mich, daß Du folchen Erfolg gehabt. Wie ich versprochen, will ich Dir die gewonnene Summe verdoppeln und da Du guten Rath zu befolgen weißt, so will ich Dir gleich noch einen beifügen: Lege Dein Geld in die Ersparniftasse, da vermehrt es sich sogar ohne jegliche Mühe von Deiner Seite." Ich werde Dich nicht aus den Augen lassen, komm bisweilen und erzähle mir, was Du treibst, und bedarfst Du meiner Hilfe, so kannst Du auf mich rechnen." Damit legte er zwei Napoleons und ein Fünfzigrappenstück in des Knaben Sparbehälter, und der Glückliche entfernte sich dankend und frohen Herzens. Robert hatte begreiflicherweise keine Lust, seinem Wohlthäter unter die Augen zu treten; allein dieser ließ ihn expreß holen und der Nichtsnutz vermochte nicht einmal einen Franken Verdienst aufzuweisen. Der edle Mann sprach ihm tiefernst in's Gewissen, malte ihm in lebendigen Farben, wohin ihn seine Trägheit führen werde, wenn er nicht umkehre, und stellte ihm den fleißigen Emil als Beispiel vor. Er war tief beschämt und gelobte Besserung. Ob er sein Versprechen hielt, kann ich Guch nicht sagen, da er turz darauf die Gegend verließ und ich seitdem nichts mehr von ihm vernommen habe. Als Emil admittirt war, gab ihn Herr B. . . . bei einem geschickten Gärtner in die Lehre, wo er sich seinem Beruf, den er von Herzen liebte, mit vollem Eifer widmete und alle Zweige des Gartenbaues aus dem Fundamente lernte.

Knaben- und Mädchenlob.

Von einer Großmama gemacht und ihren zwei Enkeln vorgefragen.

Rnabenlob.

I bin an rechta Buab, juhe! A Meitli möcht I halt nöd si, Träg Hosa scho sechs Johr; Sie nützid selta viel, Gellid, das chann mer Niamert neh, Da Storch chehrt manchmol mit eim i An Wechsel chond nöd vor? Bor's Opert no recht will.

Es hät o gär z'viel uf der Welt, So Frähli groß ond chli, Sie chostid no a Heidageld, Will's wend schö g'röstet si.

Mit Mascha, Blüamli uf am Huat Ond Sonnaschirmli gär, Es meinid Alli, 's ständ na guat Ond schwenzlid hin und her.

An Buabagroscht vo rechter Art, Us Baters Kleider gmacht, Der ist eisach ond nöd so zart, Daß er bim Böka chracht.

Da Zitvertrieb verlangt das scho, Mer chletrid, turnid gern, Ha mancha scho bim Fäcka gno, Daß I recht 's Heerla lern.

Zua dem chand d'Meidtli nöd da Muath, Dedeli sind's dor's Band,

Dedeli sind's dor's Band, Wenn ma's a betzli röttla thuat, So chreiid's 's ift a Schand.

's chlinst Schnittli ama Fingerli Get scho an Threnabach, Es jommeret noch am Müatterli, Verzellt si Weh und Ach.

An Buab, der schläcket 's Bluat gad ab Ond murt si nöd amol, Er lachet, wenn er cha no drab— '3 thuat em jo au nöd wohl. A Trösterli wend d'Meitli ha, A Gutli, an Verband. Da Buab möcht öppis uf da Zah, Will's allawill Hunger hand.

Verträglichkeit und Sanftmuath sind So Meidtli-Tugata; I kenna aber dära Chind, Sie hand manch' Strublata:

Wenn zwei davo im Stöbli stond, So nend's danand da Platz; Im hui chonts 's Zörnli: Beidi gond, 's seit kein's meh: Adia Schatz!

D'Meitli, die machid Muatterlis, Bin o scho Bater gsi! I säga'n aber lut ond liis, Gwöß: niame schwätz I dri.

Do schlüf I liaber dor all Häg Ond suacha Schnegga, Stei, Eidechsa, Chrota uf em Weg, I trägs im Sack denn hei.

Worom? — zuama n' Aquarium, Das ischt an Buabagloscht; För dia Freud sind halt s'Meidtli z'domm, Hand kum zuam Luaga Lost!

Jetzt hani gnuag mi Herz usgschött, Wia liab mer d' Meidtli sind, Wenn I amol eins suacha sött, Dreiht si viellicht der Wind!

Mädchen = Lob.

Es sind dia brava Meidteli Viel meh als d'Buaba werth, Verzörnid's eim a bizali, So hät's no nia lang gwährt. Handom sind's wieder liab ond guat, 's chlinst s'Strösli thuat na weh, Ma weiß, wia leid 's dem Chind oft thuat, Wenn's seit: "Thua's numma meh!" Wenn 's Muatterli: "Chomm helf mer" ruaft,

So springt as Meidtli hei, En Buab, der bsinntsi lang ond prüaft, Öb's ächt o nöthig sei.

Chond Buaba, holid Wasser gschwind, Wer bringt mer no a Brod? Sie söttid laufa wia der Wind, Nei – kein si vöra lot. —

Do stoht a Meidtli sammt am Huat Wohl zehmol flingger do, Ond wenn's no tüchtig regna thuat, 's denkt: "'s get scho wieder noh!"

A Brod, an Schild ond was no meh Muaß 's Müatterli hüt ha? An Buab vergeßt was er muaß neh Ond luagat d'Sach nöd a.

Ein wia dar Ander chont z'spot hei, 's ist gwöß a wohri Noth. Ond Kleider bringets, wenn schon neu Tagtäglich volla Chot. I sorga schön ond geba n' Acht Dam Röckli ond dam Huat. Es het's jo mini Mama g'macht, Sie ist so liab ond guat.

Wia will I spöter flißig si, Ond helfa früah ond spot, I wöra z'leht no Schnideri, Wenn's mini Mama roth.

Was fangt ma mit da Buaba =n=a? Dah ischt a großi Frog! Bi jedam hät's a Höggli dra, 's ist oft a rechti Blog.

Ein will nöd, was da Vater will, 's ift oft so i der Welt, Dem Andera ischt 's Schaffa z'viel, Er möcht no wacker Geld.

Da Dritt möcht in an anders Land, Dahei sei's numma schö: Was d'Buaba i da Chöpfa hand, Cha ma nöd usa neh!

Ond grothid d'Buaba n' Alli? — na, na, Bo Zehna kum da Drett, Drom weiß J, luagid mi no a, Daß J kein Buab si wett!

S. K-H.

Klugheit eines Ochsen.

Von I. Engell-Günther.

ehr mit Unrecht erlaubt man sich oft, unser gutes nütliches Kindvieh der Dummheit zu beschuldigen; weswegen es nicht überslüssig sein kann, ein neuliches Geschehniß, welches die Klugheit eines Ochsen beweist, zu erzählen. Auf einem Landgute wurden jeden Monat größere Mengen Wein abgezogen, und so kam es, daß eines Abends beim Hinund Hertragen der Gefäße ein großer Kübel, der mit Rothwein gefüllt war, im Hose stehen geblieben war, als gerade ein Zugochse, den man in einiger Entfernung von da nach vollbrachtem Tagewerk abgeschirrt hatte, gemüthlich seinem Stalle zutrabte. Er bemerkte den Rübel, beugte den Kopf tief herab, schnupperte mit Wohlgefallen, und da der Tag sehr heiß gewesen war, und er also gewiß am Abend sehr großen Durst hatte, fing er an zu trinken und trank immer fort, bis der ganze Rübel leer war; worauf er ruhig seinen Platz im Stalle aufsuchte. Doch — sehr bald erwachten die gefährlichen Beifter des Weines, denen der arme Hörner tragende Vierfüßler sich unbewußt überlassen hatte, und das gewaltige Thier brüllt, stampft, tobt, rast, wirft sich zu Boden, zerreist Rette und Halfter und zeigt sich geradezu toll. Zum Glück hatte der geleerte Kübel die Ursache eines so unschicklichen Benehmens längst verrathen, und so wurden alle möglichen Mittel angewendet, besonders kalte Umschläge und Uebergießungen, bis es nach einiger Zeit gelang, den Leidenden einigermaßen zu beruhigen; auch erholte er sich darauf in Kurzem vollständig. Nie aber vergaß er die empfangene Lehre, und hierin sehr viel klüger als viele Zweifüßer, war ihm von da an felbst der Geruch des Weines durchaus widerwärtig. Ja, so oft er jenen Kübel erblickte, machte er einen weiten Umweg, als ob er fürchtete, von den darin enthaltenen Mächten angefallen zu werden; ganz wie es auch die Uffen in ähnlichen Fällen zu thun pflegen.

Auflösung der Räthsel in Dr. 2.

1. Eng-land. — 2. Ziegen, zeigen, geizen. — 3. Biegen, fliegen, liegen, kriegen, ffiegen, wiegen. — 4. Arbeit: A ist im Wort Glas, aber nicht im Wort Becher, ferner in Lampe, aber nicht in Kerzenlicht; r ist im Wort Aermel, Kragen, doch nicht im Wort Schuh u. s. w.

*

Antworten auf die Scherzfragen.

1. Luft. — 2. Hühneraugen. — 3. Eis. — 4. Die Schildkröte. — 5. Die Schnee-flocken. — 6. Das Tageslicht. — 7. Der Faßhahn. — 8. Der Stiefelknecht.

Räthsel.

1

Es war einst ein eifrig Berathen im Land, Wer die meisten Wörtlein errieth und erfand, Aus den Lauten "Affoltern", durch Schieben, Durch Mischen und Trennen, durch findige Wahl, Da wurden es 18 20 zumal, Zum Preise für solches Ueben.

Nun haben zwei Freundchen der Räthsel-Fee, Zwei Räthselheglein am Bodenfee,

Entdeckt eine sprudelnde Quelle Von Wörtern und Wörtlein von jedem Klang; Schier hundert schufen sie ohne Zwang Aus dem Wort "Briefkasten" zur Stelle.

2

F, G, H, drei Nachbarn traut, Ohne Sinn im Alphabet, Doch so Ihr die Wörter schaut, Da voran ein jeder steht, Wird aus dem, mit F begonnen, Hurtig ein Gefängnißhaus,

Drein sich wagte unbesonnen Bogel, Maulwurf, Fuchs und Maus-Und mit G ist es gar bitter, Doch Du hast es auch in Dir, Und mit Hempfings den Kitter Zum Gelage, zum Turnier.

3.

Ein Schreiberlein hat sich den Bett=Arrest, Versüßt, verkürzt mit Räthselkonstruiren, Die nun die Tante weiter fliegen läßt Für uns're Kameraden zum Studiren.

a. Ein vierfilbiges Wort.

Meine beiden Ersten findest Du im Stall und Keller, Die dritte Silbe hoch in Lüften sliegt, Die vierte Silbe schön die Gemse ziert; Das Ganze ein bekannter Schweizerberg.

oder auf Luisli's Wunsch gereimt:

In Stall und Keller sind die ersten zwei, Und in den Lüften sliegt die stolze "drei", "Bier" trägt die Gemse an der Felsenwand, Das Ganze ist ein Berg im Schweizerland.

b. Zweisilbig.

Eins ist die Endsilbe vieler Wörter, Das Zweite findest Du oft von Epheu geziert, Das Ganze: Dir wird gar manches Kleidungsstück daraus gemacht.

Oder:

Eins macht die Wörter alle klein, Zwei schließt bekränzt Dich traulich ein, Das Ganze war zu aller Zeit Im Schrank der Hausfrau Eitelkeit.

c. Berftedte Prapositionen:

Sommer Rte f f f f enthalt

Schergfragen.

1. Wer hat eine Krone und weiß es nicht? 2. Wer hat ein Herz und fühlt doch nichts?

- 3. Wer hat einen Ropf und denkt doch nichts?
- 4. Wer hat Arme und thut doch nichts?
- 5. Wer hat Lippen und spricht doch nicht?
- 6. Wer hat Zihne und beißt doch nicht?
- 7. Wer hat einen Bart und ift fein Mann?
- 8. Wer hat nur Beine, nicht Rumpf und Arm?
- 9. Wer liegt nie ftill in seinem Bett?
- 10. Wer geht zuriick fein Lebenlang?

5. Zum Selbstreimen.

Glück im Hüttli.

Es ift emol e Wittfrau — Mit siebe Chinde - - -, 3'erft händ fie Mangel gha - - -Und mengmol kum gnueg — — — . Mie hett's der Frau scho liechter — , Daß sie nöd sorge müeßt für —: D' Chind hett me gnoh is — — — , Und sie allei chäm denn scho — ; "Doch nu kei Trennig!" hät sie -Und lieber alli Sorge —, Und gichafft vo früh bis spot — — Daß jedes Chind versorget —. Statt i d'Fabrik go fädle —, Und d'Chind em Schickfal — — hät sie druf d'denkt, daß ihri -Necht gschickt und tüchtig — — : So hät sie's Gritli flicke — , Wil so e Schäärli viel — — ; 's Mareili hät i d'Chuchi —, Wil's gern hantiert und d'Pfanne -Und Raffi macht, Herdöpfel — Und Alles nett as Dertli —. De Kaspar schitet mit — —, Der Otto aber paßt a's —; Er schribt so schö, drum hat ihn -

En guete herr is Buro -; So bringt er menge Franke — Und Restli=Züg zu - -- -; Und's Liseli, das suber —, Es postet der Frau Nachbar -, Bringt Alles recht, stoht niene -, Und weiß, wie's d'Meifteri gern -Drum häts scho Gschäftli - - -, Was ihm au menge Bate — De Fränzli chlopfet wacker — Und 's Trineli ift all zur -, Und staubet ab, und putt viel -Und deckt de Tisch und hät halt —. So ist das hus im beste —: E Jedes schafft sis Wili —; Und 3'Obed ift das halt e -, Do wird de Kaffi — — — Und öppis B'bröötlets no — —, Denn sitzt man um de Tisch in — Und ift jo fröhlich — — — Und singt und schwätt vo — — — Und Alli find so frisch und — Und wenn en Fründ is - - -So ist er halt grad gern — — Und lernt: mit Wenig - - -.

Briefkalten.

Bern. Mathilde Sommer. So jest kommt das versprochene Gedichtlein aus Deinen Reimwörtern, kennst Du sie wieder aus dem gefundenen Zusammenhang?

Auf grüner Wiese ging ein Kind, Und suchte Schlüsselblumen viel, Und setzt sich auf den Rasen lind, Und flicht den Kranz. Bei seinem Spiel Kommt unvermerkt herbei die Nacht, Und bald erglänzt der Sterne Pracht. Da guckt des Kindleins "eigner" Stern Hernieder aus der blauen Fern', Und sagt: "Steh auf, mein Kindlein Du, Und geh nach Haus zur Abendruh." Doch's Kindlein mocht' den Himmel seh'n, Wie tausend Sterne leuchtend steh'n. Im halben Traume hört sein Ohr Im Dimmelsiaal der Englein Chor; Im Traume beut's den Englein dar Bon seinen Blumen auch ein paar, Doch wie es schlummert sanft und gut, Da weckt es plöglich Fackelglut, Man sucht das Kindlein angstvoll, wild, Doch sieh, da liegt es sijg und mild.

Eglisau. Martha Wild. Liebes Martheli, fage nur Deiner guten Mama, die der Tante nicht zu viele Brieflein aufbürden will, daß Tante ganz traurig sei, wenn sie lange nichts mehr von diesem lieben Pfarrhaus in Eglisau hört! Ich muß doch immer wiffen, was Ihr wieder lernt und erlebt und seht und hört und arbeitet und spielt, gelt? Und besonders, wenn ich eine liebe Photographie besithe, so können meine Gedanten diese Kinder noch viel deutlicher begleiten und sich so ein Martheli bald in seinem eigenen Zimmerli beim Abstauben, bald in fröhlicher Kindergesellschaft beim Zwerglijur, diesem luftigsten aller Spiele, bald als Schlittschuhlehrling, von Mama und Theodor sorglich geführt, vorstellen. Und die liebe Mama soll nur glauben, daß die Tante, die durch die hundert und hundert Schreiberlein in so vielen Familien Gedanken= besiichli macht, überall ein Säcklein voll Liebe und Freude und neue Ideen mit auf den Weg nimmt aus diesen Saufern; es hat ichon manches Brieflein aus Rinderhand unbewußt zum Seftli geholfen, Und zudem gibt dieser Berkehr mit der jungen Welt des gangen Baterlands mir einen Blid in die Schul- und Bildungaberhält= niffe der ganzen Nation und des ganzen Beit= alters, wie ihn kaum ein gelehrter Schulinspettor haben kann! Und dann bin ich stolz, daß unsere liebe Schweiz jo viel thut für die Bolfsbildung, wie wohl faum ein anderer Staat; denn in jedem Dorf und Dörflein, in jedem Hause, bekommt doch jedes, jedes Kind Schulbildung! Alfo lagt doch jedes, jedes Kind Schulbildung! Alfo lagt mich nur fleißig an Gurem Leben und Guern Fortschritten theilnehmen, Du und Theodor und alle andern Schreiberlein!

Efgg. Iba Mantel. Ein Briestein von Dir ist eine wahre Freude zu lesen; also weißt Du, wie Du mich erfreuen kannst! Das sließt ja in so geläusigen Sähen, als wärest Du mit der fertigen Sprache auf die Welt gekommen. Also muß mich Euer Schulhaus schon deshalb interessiven, und Du hast es mir auch würdig vorgestellt. Nun stelle mir auch noch den Better vor, der sich Dir als mein Schreiberlein vorgestellt? Das gibt eine vielseitige "Vorstellung", gelt? Und allerdings würde es wich auch interessischen, Deine liebe Familie von Nahem kennen zu lernen; bitte schreibe mir wieder, wie es Deiner verehrten Großmama geht! Und grüße sie und die liebe Mama, und erzähle mir recht viel von Such und recht bald!

Großried. Anna Herren. O das war aber ein rechtes Ungliick, Deinen Fuß mit kochendem Wasser zu verbrennen! Armes Kind, da hast Du wohl große Schmerzen gehabt? Wie hat man denn Deinen kranken Fuß behandelt? Das interessirt mich sehr und auch der Borfall selber: wie ist das Ungliick passirt? Wie gut muß Deine Tante da gegen Dich gewesen sein und wie liebevoll, Dich zu pslegen; ich spüre es ganz aus Deinem lieben Brief! Da glaube ich schon, daß Du Dir dabei vorgenommen hast, ihr wieder recht sleißig zu helsen, wenn Deine Füße sich wieder munter tummeln können! Das ist lieb von Dir und ich wünsche Dir und Deiner lieben Tante seht wieder leichtere Zeit.

Saufen. Lina Meier bei Frau Richel. "Co",

jagt das Heftlein, "treffe ich dieses liebe Schreiberlein hier? Als nügliche Haushaltsgehülfin?"
Als nügliche Haushaltsgehülfin?"
Als zuerft gratuliren wir Dir zum net:en Plätzchen und wünschen, daß Du alle Tage Neues lernft und Altes übst! Hat's dort auch Kinder? Schreibe mir doch wieber, wenn Du kannst! Bist Du gesund und hast Du gute Nachrichten von den Deinigen?

Sottingen-Zürich. Helene Bärlocher. Grüß Gott, Du liebes, neues Schreiberlein! Jeht mußt Du mir aber noch ganz viel erzählen von Deiner Spitalzeit in St. Gallen: Zuerst, was hat Dir denn gesehlt, daß Du so schlimme lange Ferien bekommen hast? Und war es ein Kantonsspital, wo Du dann so gut verpslegt wurdest und wo die liebe Mama selber an Deinem Bettchen wachte? Denke, dort hatte es auch schon Schreiberslein, und denen machte ich manchmal Gedicklein zum Aufsagen, aber jeht, in der lehten Weihsnachtszeit, konnte ich nicht mehr in der Nacht ausbleiben, wenu ich nicht selber krank werden und in den Spital reisen wollte. Dein lieber, freundlicher Doktor Sonderegger ist ein guter Freund von mir, obschon ich ihn noch nie gesehen und gesprochen habe; nämlich so: Er hat ein großes, dicks Buch geschrieben, viel dicker als ein Büchlein "Für die junge Welt", und da drin steht, was man alles thun kann, um gesund und fröhlich zu bleiben; und dieses Buch liegt meistens aufgeschlagen auf meinem halbrunden Tischen, ganz nahe bei der wunderhübschen Schachtel voll Kinderbriese! Du mußt mit Deiner lieben Mama einmal zu mir kommen, wenn Ihr wieder zur Großmama nach St. Gallen reist!

Hummelwald, Wattwyl. Dorothea Kamm. Bift Du ein wirkliches Glarnermädchen? Dann schreibe mir einen großen Brief auf Glarnersdütsch; es wäre halt nett, wenn das Appenzellers und das Glarnerfind jedes in seinem Dialett reben könnte; ich würde es dann schon ein wenig lernen aus Deinem Brief. Es thut mir sehr leid um Peters geraubte Kaninchen; aber sag'ihm nur, fremde, bose Kahen seien noch lange nicht so bose Diebe und Käuber wie der Schelm, der am Fastnachtdienstag durch ein offenes Fenster in Tante's häuschen eingestiegen ist und den Setretär aufgebrochen und 50 Fr. gestohlen hat! Das ist anch ein schlimmes Erlebnig, nicht wahr?

Summelwald. Klara Rotach. Es war recht, daß Du so bald geantwortet hast wegen des Gestichtes. Zwar kann ich erst nächste Woche dran, die Austräge sammeln sich oft häuschenweise und brauchen eben seder ein ruhiges Stündchen; doch so einem fleißigen Schreiberlein zu lieb studirt die Tante gern ein bischen Schweizergeschichte und Beographie und Schnographie! Ja so, und Du versprichst mir ja auch ein paar Gier von Deiner lieben Henne; da freu' ich mich auss Ofterhäsli wie Du! Wenn das Heftli zu Dir tommt am 8 März, soll doch Dein Bater recht die Ohren spizen, daß er unser schweizersendensert vom Gesangverein auch hört! Wir singen halt unter Anderm ein prächtiges Lied, so fängts au: "Von Toggenburg flattern die Wimpel ins Blau."

Suttwol. Hermann Herzig. Gelt, es geschah nur zu Deiner Ehrenrettung, nicht um Joali zu verklagen, daß Du so wacker meldest, sie habe Dir den "Tolggen" gemacht! Ohne diesen ist ja auch Dein Brief recht schön für einen so jungen Schreiber. Ich möchte doch noch aufzählen hören, was das Christtindlein Jedem von Euch gebracht hat. Die Mutter gibt Dir gewiß schon einen so großen Bogen Papier, daß es drauf geht! Also recht bald auf Wiederschen!

Kemptthal Elijabeth Maggi. Zekt sage mir zuerst, liebes Kind, ob der berühmten Mehlsirma Töchterlein bist? Hast Du das Brieslein selber geschrieben und das Räthsel allein aufgelöst? Es ist ganz richtig, und ich würde mich über weitere Räthsellösungen von Dir recht freuen.

Alice Maggi. Wie alt bift Du? Und wer hat Guch- so prächtige Brieftöglein gegeben? Haft Du mit dem Papa wieder neue Käthselftudirt? Und hast Du das lange Wort "heraussbringen" auf's erste Mal schon richtig geschrieden? Zeht muß ich mich Dir noch als Tante Emma in Rorschach vorstellen; Tante Marie ist die räthselhafte Tante im Heftlein "Lust und Lehre", welches von Zürich kommt.

Kerzers. Rosa Bula. Es ist freundlich von Dir, nach meiner Gesundheit zu fragen, und ich kann Gottlob und Dank! nur wünschen, daß es allen Menschen so gut ginge wie mir! Dente, in 17 Jahren findergärtnerischer Wirssamkeit habe ich noch keine halbe Woche krank liegen müssen! Biel kaltes Wasser und viel frische Lust und abwechslungsvolle stete Thätigkeit und frühes Aufstehen helfen mir zur Gesundheit; und ein sehr regelmäßiges Leben während der Kindheit half sie begründen: bis zum 17. Jahre mußte ich Tag für Tag punkt acht in's Beit!

Koppigen. Liseli Meyer. Ich möchte wohl auch Euern schönen Weihnachtsbaum geschen haben, und alle Eure lieben Geschenke, und die schöne Kasseetasse, die Du Deiner Mutter, und die Ermeli, die Du dem Bater bescheert hast! Und ich wundere mich, daß Deine liebe Mutter Fintli machen kann, wie macht sie's denn? Bei uns im Kindergarten ist im Winter das Finkliagestell eine große Freude: da drauf stehen ganze Reihen Schulsinkli, und wenn da die ankomn ensen Kinder erst noch geweint haben vor Frieren, so werden sie ganz vergnügt, wenn ich ihnen schulk die Schuhe abziehe und trockene warme Finkli anstrupse. Dann tanzen sie in der Stube herum und schaukeln und reiten und sahen und bauen und ballen, die Alle beisammen sind, und die Thränlein versiegen schnell. Geht es Dir jeht wieder ganz gut?

Langenthal. Olga Suter. D, ich habe Deinen lieben Namen auf der Stelle wieder erstannt und mich sehr gefreut, Dich um einen ganzen Ruck größer wieder einmal zu begrüßen. Ich habe noch alle Briestein vom ersten Jahrgang an und darum schon sehen können, wie Du aufwärts geklettert bist an der Weisheitsleiter! Aber Deine Krankheit und ihr Gesolge von Nervensichwäche thut mir leid, geh nur ja viel an die frische Lust! Es ist sehr lieb von Dir und Schwestern Stalder, die Tante so freundlich einzuladen; ja so ein Halbjahr Ferien machen und Leserlein besuchen, wär' ganz herrlich!

Luzern. Fluhmühle. Sophie Herzog. Was

hat's denn da an der Reuß für eine Lebenstuft, daß da so wundersame gewaltige Menschenblümslein auswahsen, die so ein träftiges bewußtes Innenleben haben? Es muß wohl an der einsdrucksvollen Natur liegen, daß diese Jung-Mägsdelein so ansteckend schwärmen können. Mignon, Miriam — nun müssen wir Dir auch noch einen hochromantischen Namen suchen! Schreibe mir eine Anzahl Reime, die Dir gefallen, dann komsponire ich Dir einen Bers daraus und gebe Dir einen Heftlis Namen, willst Du? Ich möchte halt gern bald wieder so einen langen Brief haben vom braunen Krauskopf! Und wissen, ob jeht der ersehnte Frühling schon naht mit Brausen, dort am wunderblauen See!

Lütelfluh-Goldbach. Stauffacherlein. Rein Wunder, bift Du traurig verftummt, lieb' Rind! Schon wochenlang magit Du auf ein Dankes= brieflein von der schönbeschenkten Tante am Bodensee gewartet haben — umsonst! Doch sicher nur aus Mangel an Zeit! Jetzt holt's endlich das Heftli nach, Dir und Deinem gütigen Bater für die wunderhübsche Parqueterie=Arbeit zu danken, recht herzlich und freudig! So etwas habe ich noch nirgends gesehen und würde mit lebhaftem Interesse zusehen, wie es möglich sei, festem Holz so feine klare Formen zu geben. Hat man da eine Art Laubfage? Und macht man die Zeichnungen auch in Gurem Geschäft? Das Räftehen war sofort willfommen und im Gebrauch als "Briefkaften", und fteht immer gur ! Sand bereit und erinnert mich alle Augenblicke an unfer hoffnungsvolles Stauffacherlein! Belt, Du bift nicht böse über das lange Warten; ich möchte Dir am liebsten als Gegengabe ein Fernrohr schiefen, das Dich in meine nimmer=endenden Arbeitsberge blicken ließe! Ja, wenn ich ein Millionärchen wäre und hätte "Bajallen und Diener um mich" und feine Pflichten als einen Schreibtijch voll lieber Kinderbriefe, bann würde ich nicht solche greuliche Dankesschulden auf meine Seele laden, fondern jeden lieben Brug fofort mit einem Schreibebrief und einem fichtbaren Gedenkzeicheli beantworten! D, ich wüßte für jedes Schreiberlein ein Bildchen, ein Buch, ein Geschent und könnte noch tausend Freuden umber= streuen im kurzen Lebenslauf, wenn, ja eben wenn! - D'rum heißt es Beduld haben auf allen Seiten und die Urfachen von der Mensch= heit Handeln oder auch Nicht-Handeln gütig studiren! Also auf neue Freundschaft, neue Briefe, neues Intereffe die Sand!

5t. Gallen. Stephanie Seiler. O gewiß habe ich das allerliebste Herminelt nicht vergessen und hoffe es wieder zu sehen; seine niedliche Schlauheit hat mich sehr ergött. Aber Dein Briefchen war mir auch sonst eine rechte Freude und Euer Theaterstück war gewiß recht nett; Du wirst mir ein hübscher französischer Major gewisen sein! — Sind jetzt Deine Füßchen wieder besser?

5t. Galten. Gertrudli und Walterli Weise. Beide müssen halt drin stehen, gelt? Weil der liebe Walterli auch noch an die Tante Emma denkt! O der große Brief von der kleinen Gertrud, der hat mich sehr, sehr gefreut! Und die Antwort habt Ihr gewiß schon im letten Heft=

chen erwartet? Aber da waren noch so viele andere Schreiberlein, welche schon seit Neujahr warten mußten, da mußten halt die neuen noch Geduld haben. Dasiür ladet das Heftli Dich, liebes Gertrudli und den lieben Walter ein, wieder einmal einen schönen langen Nachmittag zu uns zu kommen, daß wir uns viel erzählen und lustig miteinander spielen können! Wir kleben dann wieder schöne Bilder, von dem bunten Papier, welches Guer gütiger Papa uns geschickt hat. Ich danke auch noch für die bunten Buchstaben; es gibt ein lustiges Spiel damit, das ich dem Professorlein Gertrud dann zeigen werde.

St. Gallen, Waisenhaus. 3da Grämer. Die lieben Waisenhausbriefti haben mich so herzlich gefreut; benn das Näherstuben-Bölkli interessirt mich vom größten bis zum kleinsten "Fräulein", und Ihr follt dann jum Umjug auf Guern Berg= palaft sicher auch einen "Frei="brief haben, einen Spruch. Aber vorher möcht' ich von Jedem wiffen, auf was es fich am meisten freut bei dem "Auszug aus Egypten". — Eure liebe Helene reut mich unsäglich; ich habe sie selber in liebevollem Andenken von einer kurzen Begegnung her, als fle meiner Schwefter so fröhlich entgegensprang bei einem unverhofften Zusammentreffen in Goldach; es war ein herziges, liebliches, feines Rind! Wenn ich bran bente, daß man diese Gure liebe Gespielin als stillen, todten Engel aus dem Hause trug und Ihr unter Thranen Abschied nehmen mußtet von ihr, so ift es mir, als hatte ich felbft eine liebe, fleine Freundin gu betrauern! Ich muß dann noch mehr von ihr hören, wenn ich, hoffentlich bei Anlaß der Matthäuspaffion, wieder einmal im lieben Waisenhaus einkehren kann. Am Sonntag ift halt hier immer die Sorge für das Sandwerkslehrlings = Lefezimmer mein Aemtchen, und in der freien Zeit am Wert-tag lerne ich außer anderm auch schneidern, wie 3br! Das heftden wünscht Guch heute einen froben Festtag und gratulirt "gedruckt" bem herrn

St. Gallen, Waisenhaus. Louise Tobler. Kenn' ich Dich wohl! Ich muß nothwendig wieder einmal Eure Namen und Gesichtlein tennen Iernen! War Dein armes Schwesterlein in der Pflegeanstalt? Und hat es lange leiden müssen? Und wie heißen all' Deine andern neun Geschwister? Sind sie alle im Waisenhaus? Gs freut mich, daß das gelbi Heftli ein so bekannter Gast ist bei Euch, und daß Dir "Em Igel sin Ledesgschicht" so gut gefällt; kannst Du ein dischen davon auswendig? Was thust Du am allerliebsten? Und an was arbeitest Du jetz? Siehst, nun mußt Du halt noch einmal schreiben! Ietzt soll noch ein Gruß an Herrn Bater und Frau Mutter Schurter, an "Fräulein Johanna Frei", an die "Germania" in der Kinderstube und an Fräulein Wellauer, sobald Ihr sie seht, und an alle, alle Mädchen, und natürlich besonders an Louise Tobler, im Hestchen stehen!

5t. Fiden. Frieda Krieg. Nun muß ich Dich doch einmal fragen, ob Du mit einem Namensbäschen hier verwandt bift? Kommst Du auch einmal nach Rorschach, da Dich das Christfindlein so prächtig mit Rock und Schuh und Hut und Handschuh ausgerüstet? Aber weißt

Du, Dein Brieflein war so lieb, daß ich lieber ein wenig mehr als zwei Seiten gelesen hätte! Also auf Wiedersehen!

Seewen. Johanna Beeler. Auch wieder einmal im Sprechstübchen? Willsommen! Also Du hast im Theater König Lear gesehen? Aber hast Du auch verstanden, daß der König so bittere Ersahrungen machen mußte gerade an den zwei Töchtern, die am lautesten gerühmt hatten, wie lieb ihnen ihr Bater sei; und wie dann die jüngste, die nicht viel Worte machte, ihm am meisten Liebe und Dankbarkeit bewieß mit der That? D, da wäre ich auch ins Theater gelausen, Theater ist ein großer Genuß, gelt? Aber auch sonst möchte ich wohl gern einmal Eure Heimath sehen, die "friedliche Stätte, das heilige Land" jedes Schweizers! Ich habe ein wunderhübsches Delbilden der Tellskapelle über dem Klavier, und erzähle den Kindern die Geschichte davon, und dann singen wir mit Begeisterung: "Die Schweiz, die ist ein schweiz, die ist ein schweiz, die ist ein schweiz Land!"

Marie Beeler. Also Du hast flott Schlittschullausen gelernt? Ja gelt, diesen Win er gab es Eis genug! Habt Ihr tein Bild von Eurem Haus als Brief ops? Und wie sehen wohl die lieben Bewohner alle aus? Und habt Ihr noch recht vergnügte Fastnacht gehabt? Was für Schulen sind in Gurem Kollegium?

Karoline Beeler. Ich habe großes Mitseid mit Deiner lieben Mama, daß sie an Magenweh seidet! Hat sie's schon lange und kann es nicht besier werden? Habt Ihr gute Nachrichten von Eurem Bruder in Neapel? Was thut er dort? Zu Deinen Biolinstunden gratulire ich Dir herzelich; Violine ist ein liebes, gesühlvolles Instrument; sei nur recht sleißig mit Ueben! Was treibt Bohli?

Julie Beeler. Ob's in Korschach auch so kalt war wie bei Euch? O ja, herzlich grimmig, daß die Wasserleitung wochenlang eingefroren war und die Tante ein paar Morgen sich mit Schnee waschen mußte und nach dem Anheizen im Schulzimmer am Morgen früh einen Solo-Polka zur Erwärmung der Füße aussührte! Das hilft! Aber wir wären an unserer "Nordsee" am liebsten ein Vierteljahr im warmen Bett geblieben, Ihr nicht auch? Aber, ja so, dann hättet Ihr ja das Schlitsschuhlausen verträumt, und die Fastnacht, und das Theater, und die Küchli! Und dann hättet Ihr nicht so viel Lustiges zu erzählen geshabt?

Walburga Beeler. Wie geht es Dir, liebes geduldiges Kind? Haft Du wohl wieder große Schmerzen? So oft denke ich an Dich und möchte wissen, wie Du Tich besindest! Darum soll Dir das Heftli einen herzlichen Gruß und Wunsch für gute Vesserung bringen und Dich mit vielen andern Dingen gut unterhalten!

Sefnau, Zürich. Hans Steinmann. Wie freut es mich, daß Ihr mit Enrem guten zweiten Papa wieder eine so schöne glückliche Heimath bekommen habt und so vergnügt seid beisammen! Gewiß sollst Du mir selber noch recht viel von Guch erzählen, es thut mir ganz wohl, eine so liebe Familie tennen zu lernen. Also wenn Du zu Fuß von St. Gallen fommst, so führt Dich die

neue Kirchstraße vom alten Waisenhaus, wenn Du in's Dorf gelangst, geradewegs in das Kronengut. Und dann biegt beim schönen Photographenshaus Mange und Labhart eine kurze Straße ganzextra hinauf zum rothen Kindergartenhäuslein unter der Turnhalle. Denn will ich doch sehen, wie der Hans aussteht, der so prächtig erzählt vom bunten, fröhlichen Leben auf dem zugefrorenen Jürisee. Und es freut mich auch, daß Du Klavier spielen lernst, spielen Papa und Mama auch? Eure drei Geburtstage hintereinander waren gewiß ein Instiges Fest, das nächste Malwill ich Euch doch 3 Kärtlein schicken!

Selnau. Amalie Altorfer. Also Hans' zweiter Papa ift Dein rechter und Deine zweite Mama ist seine rechte, und die Kinder von beiden Seiten bilden jeht eine fröhliche "rechte" Geschwisterschaar? Das war lieb zum Lesen und ich wünsche Euch Allen herzlich Glück! Ihr seid ja ein ganzer Schlittschuh-Klub, Ihr junges Volk! Ich möchte gar gern sehen, wie hübsch es bei Euch auf dem Gise zugeht. Deine Weihnachtsgeschenke, wie auch die von Hans, gefallen mir sehr, wenn ich sie schon nicht sehe; hast Du auch etwas arbeiten können sür die lieben Eltern? Was lernt Frieda, wenn sie konsirmirt ist? Ober bleibt sie zu Hause? Und womit beschäftigst Du Dich am liebsten?

Solothurn. Mina Byß. Wie geht es Dir jeht? Und woran hast Du so oft zu leiden? Bist ein armes, liebes Kind, mit Deinem vielen Unwohlsein! Gewiß kenne ich Euern Herrn Seger, er war ja ein fleißiger Gast in unserm Leszimmer, und sein Vater hat mir auch schon gearbeitet, und sogar unser Gumpiroß im Kindergarten frisch gesattelt! Ich lasse herrn Emil freundlich grüßen und wünsche ihm gutes Erzehen. — Dein beigefügtes Köpschen hab' ich gehörig studiert und kenne Dich also schon ein bischen, wenn Du mit Deinem Anneli Bödde in unsere Hausthür spazieren wirst! Ist Dein Papa Photograph?

Fann. Hermina Faust. Wenn Du dann zu mir kommst, will ich Dir dann zeigen, wie schön die ganze Sammlung Eurer kostbaren, festlichen Briefbogen aussteht und wie die Schrift von einem zum andern sich vervollkommnet. Es ist schade, daß Ernst nicht geschrieben hat, er soll nur nicht Angst haben, wenn der Brief noch nicht so schölen, wherauskommt" wie Eure beiden, alle Kinder müssen es zuerst mühsam sernen und darum freut mich auch ein Anfängerbrief gar herzlich!

Battwyl. Lina Hartmann. Aber so einen großen Briefbogen hat von allen 700 Schreiberslein noch Keines geschick! Ich habe recht Freude mit Deinen lieben Nachrichten und möchte Deine gute Gotte und Dich und Deine Brüder und Deine Cousine auch gern kennen. Wenn ich einsmal mit dem "Bünteli uf em Rugge, Steckeli i der Hand" in's Toggenburg reise, ja dann will ich gewiß Guern schönen Laden suchen und etwas chroome, was habt Ihr Alles? Das ist brav, daß Du schon so ein brauchbares Mägdli bist,

denk nur alle Tage: "Ich will machen, daß die liebe Gotte ganz froh ist, daß ich bei ihr bin," gelt?

Finterthur. Fanny Schellenbaum. Ja, Du Fink, nun weiß ich ja doch nicht, warum es am Berchtoldstag so lustig war bei Guch! Was sür Spiele habt Ihr denn da gemacht? Also da es Dir so ernst ift, dieses Jahr fleißiger zu schreiben, so erzähle mir in Deinem nächsten Brief ganz nacheinander, was Ihr am Berchtoldstag gestrieben habt, willst Du?

August Schellenbaum. Kannst Du mir erstlären, was Bierpressionen sind? Oder willst Du dies einmal mündlich thun, wenn Du Deinen Papa auf seiner Geschäftsreise hieher begleitest? Euer Theaterstücklein, das den Zuschauern wie den "Schauspielern" so sehr Freude machte, möchte ich sehr gern einmal lesen; dürftest Du mir das Buch wohl auf ein paar Tage schicken?

Burich. Relly. Hoffentlich trifft das Heftli Dich wieder gefund, lieb Kind! Es betümmerte mich viele Tage, daß Du gerade im Rranten= bettehen fein Brieflein im heftli fandest, doch berichtete mir Deine liebe Mama, daß Dir das dafür gefchriebene Briefli auch Freud: gemacht habe. Dein Brief macht auch jest noch "Ber= ftedis", aber er kommt mir schon wieder in die Hände; ich sollte alle Wände voll Brieffächer haben, da ich alle Briefe behalte, und es zulett so viel gibt, daß ich in alle Käften und Schub-laden und "Trucken" und Bücher Briefe "schoppe"! Da fann's schon etwa vorkommen, daß sich einer verschlüuft, wenn ich ihn juft haben sollte. — Da ift aber noch Dein lieber Brief vom 27. Dez., den ich Dir im Januar-Beftli wegen des Spruch= leins noch nicht eigentlich beantwortet habe, und ber boch auch viele liebe Berichte enthält. Go Deine prächtige Bescheerung unter'm Weihnachts= baum, da hab ich Stück stück voll Freude mit Dir bewundert, vom Mozartalbum bis zum Portemonnaie von Krofodilhaut, und es freut mich, daß ich mir nun Deine neuen Spigen= tragen und Handschuh' an der Trägerin vor-ftellen fann! Aber jugleich hab' ich mit Guch empfunden, mas Guch Allen weh that am Weih= nachtsabend: die schmerzliche Lücke ohne der lieben Grogmama Gegenwart und Antheil! Recht fehr hat mich Dein Befuch der Weihnachtsfeier bei den blinden und taubstummen Rindern intereffirt. und Du haft gewiß tein Auge von dem blinden Madchen abgewendet, welches Rlavier fpielte, und von den sprechenden Taubstummen! Welches dünkt Dich das größere Unglück: nicht sehen oder nicht hören und sprechen können? Gehst Du auch sonst hie und da in die Anstalt? Nichts macht jo dankbar für eigenes Blück als der Verkehr mit Unglücklichen.

Berichtigung. Im Briefchen an Lina Forrer, Dießenhofen, Nr. 2 Seite 28, hat sich ein gar kaltherziger Drucksehlerkobold eingeschlichen und aus innigem Interesse an der Photographie so wässerig einiges Interesse gemacht!